

# «Ein mulmiges Gefühl bleibt»

**Region** Es könne gut sein, dass der Wolf, der in Bäretswil in eine Fotofalle getappt ist, längst weitergewandert ist, sagt ein Experte des WWF. Nutztierhalter in der Region sind dennoch besorgt.

**Rico Steinemann**

Ein Wolf wandert durch das Oberland. Diese Nachricht verbreitete sich am vergangenen Wochenende wie ein Lauffeuer. Den entsprechenden Fotobeweis und eine Mitteilung lieferte die kantonale Baudirektion am Samstag und informierte die Nutztierhalter per SMS. Das Telefon von Wildhüter Ludwig Weibel aus Bäretswil klingelt seither häufig. «Es kommen viele Fragen zum Wolf. Vor allem wo genau die Fotofalle steht, die das Bild aufgenommen hat. Und wo der Wolf nun hin ist.» Wo sich das Raubtier nun aufhalte, wisse aber niemand, betont er.

Es sei das erste Mal, dass ein Wolf in seinem Revier in die Fotofalle tappe. «Das ist schon aussergewöhnlich», sagt Weibel. Das Tier sei genau zwischen den beiden aufgestellten Fotofallen hindurch gegangen. Diejenige für Filmaufnahmen habe es leider nicht ausgelöst. So gebe es nur dieses eine Bild des Wolfes. Das Tier sei schon kurz vorher jemandem aus der Gegend über den Weg gelaufen.

## Standort wird nicht verraten

Verschiedene Facebook-User haben sich seit vergangener Samstag dahingehend geäussert, dass in Weisslingen und Wallikon vor kurzem ebenfalls ein Wolf gesichtet sowie Spuren eines Tieres gefunden worden seien. Das kann Weibel nicht bestätigen, er sagt aber: «Von der Laufrichtung her, kann es sein, dass der Wolf aus dem Bezirk Pfäffikon nach Bäretswil hinübergewandert ist.»

Auf die Frage, wo genau im Bezirk sich die Fotofalle befindet, in die der Wolf getappt ist, gibt sich Weibel bedeckt. Er sagt: «Dieses Wissen nützt niemandem etwas. Ausserdem wollen wir nicht, dass Menschen dorthin gehen und sich auf die Suche machen. Es hat schon genug Leute in der Gegend», sagt der Wildhüter. Lesern zufolge stammt das Bildmaterial aus der Region Adetswil, genauer beim Hinteren Engelstein, an der westlichen Grenze der Gemeinde Bäretswil.



Wölfe können bei ihren Wanderungen sehr lange Distanzen zurücklegen. Symbolfoto: PD

Allgemein lasse sich sagen, dass der Wolf unterschiedlich aufgefasst werde, so Weibel. «Ob im Bündnerland oder im Oberland. Einige sind hell begeistert. Andere wollen ihn lieber tot sehen.» Um seine eigenen Tiere, Weibel betreibt in Adetswil eine Hirschkfarm, macht er sich keine Sorgen. «Ich habe überhaupt keine Angst. Mein Zaun ist zwei Meter hoch. Die Gefahr, dass ein Wolf da hineingelangt, ist sehr klein.»

## Wolf seit Jahren ein Thema

Anderen Nutztierhaltern der Region bereitet das Raubtier aber durchaus Sorgen. Und zwar nicht erst seit letzten Wochenende. So sagt etwa Andrea Pfenninger vom Geisshof Bäretswil und Vizepräsidentin beim Schweizerischen Ziegenzuchtverband: «Der Wolf beschäftigt uns seit Jahren.» Das gelte vor allem für die Kollegen in den Berggebieten, speziell in der Surselva. Aber dass bei der derzeitigen, ihrer Meinung nach zu

## «Grossraubtiere und Nutztiere auf engem Raum, das geht kaum zusammen.»

**Andrea Pfenninger**  
Geisshof Bäretswil

dichten Wolfpopulation im Kanton Graubünden, nun ein Tier den Weg ins Unterland gefunden habe, überrascht sie nicht.

«Es ist schwierig. Man darf sich nicht zu weit aus dem Fenster lehnen mit Aussagen. Sonst ist man gleich ein Tierhasser.» Sie hoffe, dass der Wolf in den Aargau weitergezogen sei und sich dem urbanen Trend entsprechend dort vegan ernähre, sagt

Pfenninger und lacht. Um gleich danach wieder ernst zu werden: «Ich mache mir grosse Sorgen. Im Sommer haben wir die Stalltüre Tag und Nacht offen oder einen Teil der Herde auf einer vom Hof entfernten Weide.» Alle Tierhalter müssten nun noch mehr aufpassen. Nicht nur wegen des Wolfes. Auch Luchsspuren würde sie ab und zu finden, zweimal in der Nacht habe sie einen Luchs gesehen, sagt die Ziegenzüchterin.

Es sei ein komplexes Thema. «Der Wolf ist ein majestätisches Tier, aber hier in der Schweiz, speziell im dicht bevölkerten Kanton Zürich, hat er ein schweres Auskommen. Grossraubtiere und Nutztiere auf engem Raum, das geht kaum zusammen.» Das Schlimme sei, dass ein Wolf, der in eine Herde eindringt, nicht nur ein Tier reisse, sondern mehrere töte oder schwer verletze. «Man sagt, dass wir Nutztierhalter entschädigt werden, aber uns geht es nicht ums Geld. Wer von Hand

eine Geiss aufzieht, dem tut es weh, wenn sie gerissen wird.»

## «Wölfe sind athletisch»

Pfenninger berichtet von Bäumrinnen, die in der Surselva regelmässig Wölfe sehen, wenn sie morgens aus dem Haus gehen. «Das hat psychische Auswirkungen. Auch wenn es bisher keine Angriffe auf Menschen gibt. Wer abgelegen wohnt und Kinder hat, die sich alleine auf den Schulweg machen, bekommt es mit der Angst zu tun.» Ein wirksamer Schutz sei schwierig, Herdenschutzhunde seien im dicht besiedelten Kanton Zürich ungeeignet. Wolfssichere Zäune könne man auch nicht einfach überall aufstellen. «Es gibt klare Verordnungen, die das regeln, etwa wegen des Wildwechsels. Und Wölfe sind auch athletisch. Meist finden sie sich bei Zäunen ihren Weg», sagt Pfenninger.

Der Bäretswiler Schafzüchter Reto Wäfler hat ebenfalls Angst,

um seine Tiere. Überrascht ist er über das Auftauchen des Wolfes aber nicht. «Ich rechne schon länger damit, dass ein Wolf auftauchen könnte, habe Zäune gebaut, die unter Strom stehen und eine Mindesthöhe von 90 Zentimetern haben.» Er mache, was er könne, aber eine Garantie gebe es nicht. «Im Sommer bleiben meine Schafe wegen der Hitze tagsüber im Stall, gehen dann abends raus und bleiben die ganze Nacht auf der Weide. Da bleibt schon ein mulmiges Gefühl», sagt Wäfler.

Wird man in Zukunft öfter mit Wölfen rechnen müssen, die im Unterland vorbeikommen? Gabor von Bethlenfalvy, Verantwortlicher für Grossraubtiere beim WWF Schweiz, sagt dazu: «Wenn die Jungtiere abwandern, suchen sie neue Reviere. Dabei legen sie sehr weite Distanzen zurück. Gehen sie vom Bündnerland Richtung Westen, können diese Wanderungen auch durch den Kanton Zürich führen. Mit der Zunahme an Familienrudeln wird dies künftig häufiger geschehen.»

Ein Wolf könne in einer Nacht rund 50 bis 100 Kilometer zurücklegen. Es sei davon auszugehen, dass sie durchwandern. «Es kann gut sein, dass der Wolf, der in die Bäretswiler Fotofalle getappt ist, sich nicht mehr im Oberland befindet.» Wo die Reise für die Einzelwölfe hingeht, sei sehr schwierig zu beurteilen, sagt von Bethlenfalvy. «So konnten Abwanderer aus der ersten und ältesten Wolfsfamilie, dem ehemaligen Calandarudel, genetisch bis zu 500 Kilometer entfernt in Italien und Deutschland nachgewiesen werden.»

Die Sorgen in der Bevölkerung kann der Experte nachvollziehen. Er sagt: «Zwischenfälle mit Nutztieren können auch bei durchwandernden Tieren vorkommen.» Für den Menschen hingegen herrsche grundsätzlich keine Gefahr. «Es gibt aus dem grenzübergreifendem Alpenraum bisher keinen Hinweis, dass die öffentliche Sicherheit gefährdet wäre. In der Regel sind Wölfe scheu und verschwinden, wenn sie sich beobachtet fühlen.»

## Blog

# Jetzt retten die Influencerinnen das Militär



Pünktlich zum Weltfrauentag hatte Bundesrätin Viola Amherd am Montag vergangener Woche verkündet, dass eine Dienststelle für Frauen in der Armee geschaffen wird. Diese soll den heutigen Anteil von 0,9 Prozent Frauen in der Armee endlich erhöhen. Neben der Vereinbarkeit von Militärdienst, Ausbildung, Beruf und Familie, die verbessert werden müsse, solle es auch alternative Dienstleistungsmodelle wie etwa Teilzeitdienst geben.

So weit, so gut. Ich bin für eine Dienstpflicht für Frauen. Wer nach gleichen Rechten schreit, soll auch gleiche Pflichten erfüllen. Ob nun Militärdienst oder doch ein anderer Dienst sinnvoller ist, sei vorerst dahingestellt.

Viel wichtiger im Moment: Der Projektgruppe schwebt die Schaffung eines Netzwerks von Influencerinnen vor, die den Militärdienst anpreisen sollen. Äh. Also Fake-Bilder von Fake-Spässen von Fake-Rekrutinnen? Frauen in Vierfruchtpyjamas, die sich für Bilder in Pose schmeissen, sind bei mir eher in der Kategorie Männerphantasie abgespeichert.

Was bräuchte es wohl, damit sich Frau von der Armee begeistern liesse? Eine Hunde-

führerin, die mit ihrem herzigen Vierbeiner kuschelt? Stylingtipps für die perfekte Frisur unter dem Béret und damit das Versprechen, im Militär keinen einzigen Bad-Hair-Day erleben zu müssen? Eine Frau, die mit dem Sturmgewehr ihren Partner beschützt, weil sie jetzt die Hosen in der Beziehung anhat?

Oder doch eine Spur ernsthafter: Eine Soldatin bei einem sozialen Einsatz, bei dem es nicht in erster Linie um den Einsatz von Gewehren, Granaten und Panzern geht? Eine Sport-Influencerin, die bei einer Fitnessübung mit der Armee mitmacht? Oder eine Frau am Steuer eines grossen Lastwagens, da man im Militär diverse Autoprüfungen absolvieren und danach garantiert gut einparken kann, um auch

noch das letzte Klischee zu bedienen?

2020 wurde der Verein Frauen im TAZ (FIT) als Netzwerk für dienstleistende Frauen in der Armee sowie im Rotkreuzdienst und in der Sicherheitsbranche gegründet. Dessen Instagram-Account gibt Hinweise darauf, was Frauen in der Armee toll finden beziehungsweise mit was sie sich identifizieren. Und – oh Überraschung – soooo anders als bei den Männern scheint die Welt hier nicht zu sein. Sie trinken Bier, ballern mit Pistolen rum, zeigen sich im Tarnanzug, marschieren durchs Dickicht.

Ich bin ja gespannt, was die neuen Influencerinnen da aus dem Hut zaubern werden. Denn anscheinend braucht es

ja für wirklich an der Armee interessierte Frauen gar kein Sonderprogramm, zumindest was den Auftritt auf Social Media angeht.

Übrigens: Erst seit 2001 sind sämtliche militärischen Funktionen für Frauen geöffnet und Kampfeinsätze sowie volle Bewaffnung erlaubt. Für alle Frauen, die sich also gerne über Dinge aufregen, bei denen Männer bevorzugt wurden, sollte dies Grund genug sein, «grad zleid» Dienst zu leisten. Und das ganz ohne Social Media.

**Lea Chiapolini** will doch eigentlich gar nicht so viel. Nur ein schönes Leben, gutes Essen, viel zu lachen und ab und zu etwas zu motzen. Und natürlich immer recht haben. Aber dies ist ihr erstes Leben. Sie übt noch.

## Tössbrücke muss saniert werden

**Wila** Die Tössbrücke zwischen Wila und Turbenthal entspricht statisch nicht mehr den heutigen Anforderungen. Deshalb wird sie 2023 oder 2024 durch eine neue Brücke ersetzt. Damit sie bis dahin ihren Dienst sicher erfüllen kann, sind einige Sofortmassnahmen notwendig, wie das kantonale Tiefbauamt mitteilte. Um welche Sofortmassnahmen es sich dabei handelt, erwähnte es nicht. Die Sanierungsarbeiten an der Brücke beginnen bereits am Montag, 22. März, und dauern bis Anfang Mai. Während dieser Zeit werde der Verkehr einspurig über die Brücke geführt, heisst es in der Mitteilung weiter. Da zudem auch Arbeiten an der Brückenunterseite notwendig sind, muss der Rad- und Gehweg in diesem Bereich gesperrt werden. Die Umleitung für Velofahrer und Fussgänger führt über den Flurweg, der die Tössstalstrasse quert. (hug)